

# Marktleben hier und dort

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **26 (1969)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969312>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Marktleben hier und dort

Die Menschen und ihre Verhältnisse mögen noch so unterschiedlich sein, immer wieder finden wir gewisse ausgleichende Parallelen, sei es im Kunstgewerbe, in der Art des Festefeierns oder im Handeltreiben. Man muss nur einmal ein kunsthistorisches Museum besuchen, dann wird man inne, wieviele Muster verschiedener Handarbeiten sich gleichen, ohne dass beispielsweise die unterentwickelten Völker Beziehungen zu unserem Volksleben gehabt hätten. – Dass sich auch die Feste gleichen, womöglich besonders zur Fastnachtszeit, hat seine entsprechende Ursache. Während die ersten Christen aus den Nationen mit heidnischen Sitten und Bräuchen vollständig brechen mussten, änderte diese grundlegende Regel, nachdem politische Machthaber über das christliche Leben zu entscheiden begannen. Ganze Völker mussten sich ihren Zielen unterziehen. Da Sitten und Gebräuche keine massgebende Rolle mehr spielten, entstand eine Mischreligion, der bis heute das Unterscheidungsvermögen fehlt. Der heidnische Ursprung unserer Feste beweist dies ohne weiteres. Wir sind uns demnach gar nicht so fremd und stehen gar nicht so viel höher als wir glauben mögen, besonders wenn wir an die verschiedenen Bestrebungen, die in heidnischen Ansichten Halt zu finden hoffen, denken.

### Verschiedenartige Märkte

Der dritte Punkt, der verneinend wirkt, ist, wie bereits angetönt, des Menschen Handelsgeist. Wo immer er erntet, was er sich durch Geschicklichkeit erarbeitet hat, fühlt er auch immer den Drang, seine Erzeugnisse weiterzuleiten, sie den anderen zugänglich zu machen und dafür entweder andere Waren oder Geld einzuheimsen. Wir finden daher das Marktleben überall vertreten, sind wir doch durch die Umstände besonders heute von der Alleinversorgung gänzlich abgekommen. – Es ist tatsächlich interessant, das Marktleben der einzelnen Völker zu betrachten. Die ei-

nen feilschen gerne, weil dies für ihre Krämerseele ein besonderes Bedürfnis ist; man denke dabei nur an arabische Länder. Anderen dagegen bereitet es Vergnügen, auf dem Markt zu sitzen und ihre Waren zum Verkaufe darzubieten, um dort Verwandten, Bekannten und Freunden begegnen zu können. Der Markt ist der Treffpunkt, an dem man sich ausgiebig unterhalten kann, wie dies beispielsweise in Guatemala der Fall ist. – Schwieriger gestaltet sich das Marktleben in Bangkok, wo es sich von Boot zu Boot abwickelt. Unser Umschlagbild stammt aus Afrika. Es unterscheidet sich keineswegs gross von anderen Bildern aus den Tropen. Meist sind diese tropischen Märkte farbenprächtig und laden zum Photographieren ein, denn dort finden sich oft die verschiedensten Menschentypen zusammen, da sie mit ihren Erzeugnissen von weither kommen mögen, um zu verkaufen und zu kaufen. In der Regel wickelt sich dabei ein richtiger Tauschhandel ab. Mögen solche Märkte das jeweilige Volksleben auch noch so anregend beleuchten, gar so harmlos sind sie nicht immer, wenn man sich durch das Menschengewühl drängt. Man kann sich da ungewollt allerlei Infektionsüberträger aneignen. Je nach den Umständen ist diese Möglichkeit sehr gross. Dabei sind die Flöhe noch die harmlosesten Ungeziefer, die wir erwischen können. Wir fahren daher gut, das alte Schweizer Sprichwort anzuwenden, lautet es doch: «Wit vom Gschütz git alti Kriegslüt.» –

### Änderungen der Neuzeit

Allerdings ändert sich je nach der Entwicklung eines Staates auch sein Marktleben, weil der Sinn und das Verständnis für Hygiene zunimmt. Dadurch verschwinden übelriechende Markthallen, was besonders in den tropischen Ländern vorteilhaft ist, denn dies erleichtert den Kampf gegen die verderbliche Insektenwelt wesentlich. – In den Vereinigten

Staaten von Amerika ersetzen die verschiedenen Einkaufszentren das frühere Markt-  
leben. Besonders praktisch sind die grossen «Market»-Hallen, die den Haushalt mit den verschiedensten Nahrungsmitteln und anderen Notwendigkeiten des Alltags versorgen. Nur schade, dass es sich dabei nicht um Vollwertnahrung handelt, wiewohl das Land einwandfreie Ernten hervorbringen könnte; auch würden sich künstliche Erzeugnisse mit chemischen Zusätzen, die oft sehr verwerflich sind, erübrigen. – In den letzten Jahren fand auch bei uns das amerikanische Verkaufssystem der Selbstbedienung immer mehr Anklang. Noch hat aber die pasteurisierte und homogenisierte Milch mit Zusätzen nicht die Herzen aller Käufer erobert. Viele treffen in den Molkereigeschäften noch immer mit ihren Milcheimern ein, um sich mit unverkünstelter Frischmilch zu versehen.

Wenn man heute zur Nachmittagszeit über den Basler Marktplatz geht, erschrickt man über dessen Wandlung, denn Auto reiht sich an Auto, um der herrschenden Parknot entgegenzusteuern. Findet man sich aber zur Morgenzeit dort ein, dann ist man

befriedigt, das frühere Markt-  
leben anzu-  
treffen. 50 Jahre zuvor hielten es die Markt-  
frauen aus dem Baslerbiet, dem badi-  
schen Ländchen und dem Elsass noch un-  
ter ihrer Würde, unreife Früchte feilzu-  
bieten. Sie hätten dies auch nicht wagen  
dürfen, weil sonst die Polizei eingeschrit-  
ten wäre und eine solche Ernte beschlag-  
nahmt hätte. Damals war auch das Gemü-  
se noch nicht mit Kunstdünger gezogen.  
Welch ein Gedicht müsste Johann Peter  
Hebel wohl über die heutigen Verhält-  
nisse auf dem Basler Markt schreiben? –  
Zu seiner Zeit berichtete er in allemanni-  
scher Mundart von den Beobachtungen  
badischer Markt-  
frauen, die den wohl-  
habenden Baslerinnen ihre jungen Hähnchen  
und frische Butter anpriesen, während sie  
sich über die jeweiligen Verhältnisse der  
Vorbeigehenden unterhielten. Damals  
herrschte das Verlangen nach Gleichschal-  
tung noch nicht, denn jeder gab sich mit  
seinen Verhältnissen zufrieden, im Be-  
wusstsein, dass jeder Stand seinen Frieden  
und seine Last habe. Das moderne Leben  
hat manche Änderung mit sich gebracht,  
aber das Markt-  
leben ist erhalten geblieben.

### **Auf die Stimme des eigenen Körpers achten**

Es gibt sehr viele Menschen, die körperliche Störungen unbeachtet lassen, indem sie die Ursache nicht beheben, sondern mit dem Verkehrten weiterfahren. Andere wieder greifen sofort zu einem Schmerz- und Betäubungsmittel oder belasten unnütz den Arzt. Da sich die Krankheiten in immer grösserer Masse mehren, können wir den Ärzten und vor allem auch uns selbst einen wertvollen Dienst erweisen, wenn wir uns selbst gut zu beobachten beginnen. Oft sind es kleine Störungen, die uns Bedenken bereiten.

Wir können morgens beim Erwachen einen bitteren Geschmack verspüren, als hätten wir Galle im Munde. Auch nach aufregenden Gesprächen kann dies geschehen. Ist das für uns eine Mahnung, zu überlegen, ob die Störung durch irgendein

scharfes Gewürz, durch ein ungünstiges Fett oder fettgebackene Speisen verursacht worden ist, und sind wir vernünftig genug, solche Ursachen zu meiden? Stärken wir unsere Nerven durch genügend Schlaf und die richtigen Naturmittel, wenn wir dermassen schwächlich sind, dass sich Aufregungen so ungünstig auswirken können? Wer nach dem Genuss gewisser künstlicher Süssigkeiten, verbunden mit weissem Zucker, Fett oder Stärke Schmerzen in der Nierengegend verspürt, was durch Kuchen oftmals verursacht werden kann, der sollte sich in Zukunft nicht mehr durch alte Gewohnheiten verleiten lassen, sondern solche Speisen ganz entschieden meiden. Aber wir sind nicht immer darauf bedacht, auf das zu achten, was uns der Körper mit einem Symptom oder einem